

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands  Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfg. bei 8 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 85 1/2 „ „ „ 30 „ „ 60 „ „

Redaktion, Druck und Verlag von S. Hümminghaus, (Druckerei Werbelmann) Gelsenkirchen.

No. 7

Gelsenkirchen, den 4. März 1893.

5. Jahrgang.

Kameraden! Gedenket der Gemäßigten und Inhaftirten!

Au

Wir machen wieder den Kanossengang,
Weil ihr mit uns nicht zagt an einem Strang;
Weil nutzlos in der Noth ihr uns verlassen,
Sind wir nun überliefert ihrem Hassen.

„, die ihr winselt nur und klagt,
In Sturm und Noth aber gleich verzagt,
Ihr hab't verschuldet, wenn wir jetzt verderben
Und Spott und Hohn noch obendrein erwerben.

Wir haben Kameraden euch genannt,
Doch schänd' geschritten habt ihr selbst das Band,
Verrathen uns're heiligsten Interessen,
Wir werden euch dies nimmermehr vergessen.

Verrathen und verkauft sind wir von euch,
Es war ein echter rechter Judasstreich —
Ihr habt den Strik geslochten uns zu binden,
Man wird euch doppelt dafür quälen, schinden.

Ja doppelt, dreifach zählt man euch den Lohn
Durch Hebermuth und immer härtere Frohn;
Schlachten wird man eu'rem Blagen, Fleuen:
Die Silberlinge werden euch noch brennen.

Und machen jetzt wir den Kanossengang,
Es kommt die Zeit — ob über kurz, ob lang —
Wo wir den Kampf für's Recht auf's neue wagen,
Nutzlose nur thun winseln und verzagen.

Unsere gesellschaftlichen Zustände.

Die heutigen gesellschaftlichen Zustände sind derart, daß es durchaus angezeigt ist auf die einzelnen giftigen, allgemeinschädlichen Auswüchse hinzuweisen.

Geschichtliche Corruption ist vielleicht ein Gegenstand, der nicht so allgemein bekannt ist, wie mancher andere moderne Aftypus; darum hier aus »Meyers Lexikon« einige Proben daraus.

Von der Gemahlin des Herzogs Carl Eugen von Württemberg, Franziska von Hohenheim, heißt es: Sie wirkte segensreich für Württemberg, das sie heute noch in dankbarem Andenken hält; aber es ist nachgewiesen, daß dieses rachsüchtige Weib des Wirtwortes wegen die Schuld an der zehnjährigen Gefangenschaft des Dichters Schubart trägt. In der preussischen Geschichte wird behauptet, am 18. März 1848 seien von »geheimen« Agitatoren 200 Barrikaden »vorbereitet« worden (der Beweis ist nicht erbracht); das Volk, welches sich der Todten annehmen und sie vor das Schloß trug, wird als »roher Pöbel« bezeichnet.

Bei der Besprechung der Pariser Kommune von 1871 heißt es, daß bei der Einnahme von Paris 16,500 Kommunearden »gefallen« seien. Von der einfachen Erziehung derselben weiß das gesamte menschliche Wissen nichts.

Von dem erschossenen Kommune-Mitglied Theophile Ferré heißt es, er habe an der Ermordung der Generale Ledoucq und Thomas Thell genommen; die wirklichen Mörder konnten aber bis jetzt nicht ausfindig gemacht werden. Ferré hatte mit dem Morde nichts zu thun.

Nobilität soll in Dresden in Beziehung zu sozialistischen Agitatoren getreten sein. Aber nur einmal erschien Nobilität in Dresden in einer sozialistischen Versammlung, wo er dem sozialistischen Redner, dem Abgeordneten Max Kaiser, »entgegentrat«, weil er selbst zur nationalliberalen Partei gehörte.

Herbert Bismarck soll sich immer mehr als ein begabter und unerzähllicher Staatsmann bewährt haben. — Wer lacht da?

Der März'schen Wertheverie (einer hochwissenschaftlichen Abhandlung) sind 24 Zeilen gewidmet, dagegen dem Kartenpiel »Schafkopf« 28 Zeilen.

Hof von Trübschler, der den Opfertod für die Volkssache erlitten, ist gar nicht einmal erwähnt, während der Abgeordnete Weinbandler Wuhl, der einen Zoll auf fremde Trauben erwirkte, für diese »Heldenthat« im Meyerschen Lexikon »bemerkt« ist.

Ein anderes Kapitel:
»Die Unmühsamkeit verschleierte mit Verbrechen, ein Merkmal der heutigen Bourgeoisie.«

In Breslau stand vom 19. Januar bis zum 3. Februar ein 73jähriger Arzt vor dem Schwurgericht, angeklagt, in dreißig Fällen Frauen und Mädchen, die guter Hoffnung waren, »Rat und Hilfe« gebracht zu haben.

Der Mann gehörte der besten Gesellschaft an. Er war bei den Regierungsstrafen der Stadt ein gern gesehener Gast, ein guter Christ und gehörte als Staatsbürger natürlich einer »reichstreu«n Partei zu.

Nur der Zufall brachte gelegentlich die Art seiner Beschäftigung ans Tageslicht, und zwar betraf dieser erst entdeckte

Fall die fünfzehnjährige Tochter einer Berliner Hebeamme, die einen Schritt vom Wege gemacht. Bei der sich dann bei dem Arzte anschließenden Haussuchung ergab sich ein verblüffendes Resultat. Der Mann hatte über seine verbrecherische Thätigkeit — Buch geführt, auch über die erhaltenen beträchtlichen Summen.

Die Justiz schälte aus diesen Listen dreißig Fälle heraus. Drei oder vier Personen waren der Bestrafung schon durch den Tod entriekt. Eine Frau war nachweisbar infolge des Verbrechens gestorben.

Die belästigten Persönlichkeiten waren entweder Ehefrauen die »keine Kinder mehr« haben wollten, oder Gouvernanten, Wirtschaftsrinnen, Ladinerrinnen, die von ihren Brotherrn versöhnt waren.

Was in den langen Tagen während der Verhandlungen zu Licht gefördert ist, wissen wir nicht; jedoch sprach das Tribunal der Geschworenen sämtliche Angeklagte mit Ausnahme zweier Hauptangeklagter frei, ihn selber zu einer zehnjährigen Zuchthausstrafe verurteilend. Zwei Fälle stehen noch aus, die später getrennt zur Verhandlung kommen sollen.

Der greise Verbrecher nimmt seine unheimlichen Ermärungen in die Mauer des Zuchthauses mit. Er allein weiß, wie viel eigentlich die Justiz von seinen Thaten entdeckt hat.

Diese Thatgeschichten, die man als »Citerbeulen der heutigen Bourgeoisgesellschaft« bezeichnen muß, lassen den Vergleich mit denjenigen Zeiten zu, als die römische Bourgeoisdamen: »dem Hausfreunde die süßliche Luft hastig gewährte bei verlöschter Lampe«

Die Zeiten, als die römischen Richter alle Hände voll zu thun hatten um das crimen laesae majestatis (Majestätsbeleidigung) zu sühnen, als des Imperators Laune höchstes Gesetz war, als dieser Imperator grinsend feststellte, daß die ganze reiche Provinz Egypten nur 3 oder 4 Gentlemen gehörte

Der kürzlich verstorbene Chef des Bankhauses S. Bleichröder, Herr von v. Bleichröder, ist der reichste Mann in Berlin; er hat 100 Millionen Mark hinterlassen. Nach Ausweis der dem Abgeordnetenhause vorgelegten amtlichen Listen war er für das Jahr 1891/92 als reichster Berliner mit einem Steuersatz von 89200 Mark zur 77. Steuerstufe eingeschätzt, welche einem Einkommen von mehr als 2940000 bis einschließlich 3000000 Mk. entspricht. Mit höheren Steuersätzen waren nur noch 3 Personen in Preußen eingeschätzt, eine Person im Regierungsbezirk Posen zur 90. Stufe mit 3 1/2 Mill. Einkommen, ferner Rothschild zur 97. mit 4 1/2 Mill. und Krupp zur 127. Stufe mit über 6 Mill. Mark Einkommen.

Wir stellen fest (aber nicht »grinsend«, wie der damalige römische Imperator), daß das Einkommen dieser 4 »Gentlemen« in Summe 17 Millionen Mk. beträgt. Auf 3 Prozent berechnet ergibt das ein Totalvermögen von 567 Millionen. Das giebt zu denken.

Wieder ein anderes Bild der heutigen Gesellschaft: Die Reichthum und Ueberfluß, dort Glend, Jammer und Noth und — Schmach in der Abhilfe.

Unter den 150000 Steuerzahlern Leipzigs befanden sich nach amtlichen Veröffentlichungen rund 200 Millionäre, d. h. Personen, die ein Jahreseinkommen von mehr als 60000 Mark haben. Nicht mitgerechnet dabei sind die juristischen Personen (Actiengesellschaft etc.). Das höchste Einkommen eines Steuerzahlers betrug überhaupt 376000 Mark. Unter den Millionären waren 80 Personen, die mehr als 100000 Mk. Einkommen aufzuweisen hatten. — Die Zweihundert ersticken im Ueberfluß, während Tausende und Abertausende von Leipziger Arbeitern jammt ihren Familien am Hungertuche nagen.

Der Nothstand, unter dem die arbeitende Bevölkerung Leipzigs leidet, wird ziffermäßig bewiesen durch das Ergebnis der vom Gewerkschaftscomité aufgenommenen Arbeitslosen-Statistik. Danach wurden im Stadtgebiete 7364 Arbeitslose, in 8 Vororten 1230 Arbeitslose, insgesammt 8692 beschäftigungslose Personen ermittelt. Vielleicht giebt die Zahl sogar Herrn von Bötticher zu denken, welcher jüngst als Beweis gegen den Nothstand anführte, »es habe noch niemand den Handelsminister um — Arbeit angeprochen. Als ein gut legitimirter seit 7 Wochen Arbeitsloser beim Minister v. Bodelschwingh vorstellig werden wollte, beschied ihn der Polizeipräsident aber dahin, das Polizeipräsidium sei nicht in der Lage, beim Herrn Handelsminister die Beschaffung einer Beschäftigung oder Gewährung einer Unterstüzung zu beantragen, der Antragsteller möge sich an die — Armen-Direction wenden.

Und wieder ein anderes Bild, ein notwendiges Product der heutigen Gesellschaft.

Dr. Köszary, Polizeiarzt von Budapest, hielt am 27. Februar 1891 einen Vortrag im dortigen ärztl. Verein über die Prostitutionsfrage, worin er unterm Andern folgendes ausführte:

Die Hauptgefahr der Syphilis besteht nicht darin, daß der Inficirte ev. jahrelang arbeitsunfähig oder gar ganz zu Grunde geht, sondern daß das inficirte Individuum auch seine Familie ansteckt. Von diesen syphilitischen Vätern stammen ab die geistig und körperlich Kranken — abgerechnet diejenigen, welche durch die Injüngung zu Grunde gerichtet werden — aus welchen wieder die größte Zahl der Irren und Verbrecher hervorgeht. Nur mit der dritten oder vierten Generation hören die furchtbaren Folgen einer einzigen Infektion auf, wenn die Nachkommen in Folge von Epilepsie, Rückenmarkschwindsucht, oder als Irrenniger zu Grunde gegangen sind. Die Syphilis, deren moralische, physische und öconomische Schäden aus der

Prostitution, mit welcher die heutige Gesellschaft absolut nicht fertig werden kann und also auf ihr Conto kommt, ist das größte Uebel der heutigen Gesellschaft. Nach dem heutigen Stand der medizinischen Wissenschaften ist es als erwiesen zu betrachten, daß die Verbrecher, Irren, Nervenkranken, Epileptiker zum großen Theil thalächlich von syphilitischen Eltern und Großeltern abstammen. Eine acquirirte (angelegene) Syphilis einmal in die Familie verpflanzt, überträgt sich vom Vater auf den Sohn, und kommt bei den Enkeln als geistige Schwäche, fehlerhafter Charakter, Idiotie, Neurassthenie (Blödsinn, Nervenschwäche) oder als Neigung zur Ausschweifung event. zum Irren etc. zum Vorschein.

Bei statistischen Erhebungen fanden sich unter 138,000 Augenärzten als entschieden zu niedrig hingestellt wird. Rechnet man aber die venerische Krankheiten überhaupt, so kommt für Deutschland ein Prozentsatz von 25,85 als Erbfindungsursache heraus. Um diese Zahl in ihrer erschreckenden Bedeutung kennen zu lernen, muß man wissen, daß unter 10,000 Europäer sich 9,19 Blinde befinden. Diese unverhältnismäßig große Zahl bedeutet bei Zugrundelegung mäßiger Sätze für Preußen einen Verlust an Nationalvermögen von ca. 20 Millionen Mark pro Jahr, verursacht durch die venerischen Krankheiten.

Jetzt noch ein kleines Bild aus dem Verkehrsweisen; ebenfalls ein notwendiges Product der heutigen Gesellschaft, welche ohne »Standesunterschiede« sich überhaupt nicht denken kann.

Notizen aus den Tagesblättern.

Der Verein »Zonentarif« hat an das preussische Abgeordnetenhause und an die mit der Berathung des Eisenbahnetats betraute Budgetcommission dieselbe Petition auf's neue gerichtet, die er schon im vorigen Jahre abgehandelt hatte, und worüber sich damals eine eingehende Erörterung sowohl in der Commission wie im Plenum entspann. Bei der Zusammenfassung des Abgeordnetenhauses ist freilich ein Erfolg natürlich nicht zu erwarten.

Das Unpraktische der Einrichtung, daß die Eisenbahn benutzende Publikum in mehreren Klassen einzutheilen, ist der Verwaltung der Bahn-Beschleunigungs-Büro im Dithmarschen bemerklich geworden. Auf der Station Neuhörsing wurde am 31. Januar zum ersten Mal seit zehn Jahren ein Billet zweiter Klasse gelöst. — Auch bei anderen Bahnen stehen die Kosten der ersten und zweiten Klasse in keinem Verhältnis zu den Einnahmen. Aber natürlich, »Standesunterschiede müssen sind«, ohne solche geht's nicht.

Zonentarif in Rußland. Die Commission für die Regelung der russischen Eisenbahntarife beschloß, wie die Zeitschrift »Der Zonentarif« mittheilt, der Regierung die Einführung des Zonentarifs nach dem Muster Ungarns zu empfehlen.

Und nun zum Schluß die »Panama-Schwindler«.

Corruption.

Panama an allen Enden,
Allen Ecken, fern und nah;
Wohin wir uns drehn und wenden,
Überall ist Panama.

Hier im Großen, dort im Kleinen,
Wo wir hinschau'n ohne Wahl —
Bei den Groben, bei den Feinen,
Panama nur und Standal.

Corruption, die alte Schlange,
Windet sich um Baum und Ast
Lustig fort in tollem Drange,
Bis sie Alles hält umfaßt.

Zischt und schäumt in gier'gem Eifer
Wo ein Opfer sie erblickt,
Bis im eig'nen Gift und Geiser
Selber sie zuletzt erstickt.

Die Arondotationen deutscher Fürsten.

Auf mehrfache Anfrage verschiedener Kameraden betreffend die jährlichen Gehälter (Arondotationen) deutscher Fürsten, theilen wir nach uns vorliegenden Berichten folgendes mit:

Der König von Preußen erhielt bis zum Jahre 1888 12 1/4 Millionen Mark; in Anbetracht der Zehnerungserschärfung wurde die Dotation im Jahre 1888 vom Abgeordnetenhause unter Wilhelm II. auf Mk. 15,919,296 erhöht.

Bayern	5,647,912
Sachsen	3,332,036
Württemberg	2,038,990
Nach der Statistik von Karl Hermann beträgt im Braunschweig der Aufwand für die Hofstaatskasse 1,125,323 Mark, davon entfallen auf die Civilliste Großherzogthum Hessen für die Bedürfnisse des Hofes Oldenburg 116,000	
Sachsen Koburg Gotha	594,000
Sachsen Meiningen	394,286

Sachsen Weimar 930,600
Schwarzburg Rudolstadt 291,800
Schwarzburg Sondershausen 515,034

Neben die übrigen zehn deutschen Staaten fehlen die nöthigen Angaben. Dieselben werden auf etwa 8 Millionen Mark im Ganzen geschätzt. Die Kronrenten der 22 deutschen Fürsten zusammen werden auf 40 Millionen jährlich veranschlagt.

Die Frage nach dem Privatvermögen der Fürsten läßt sich auch nur annäherungsweise gar nicht beantworten, weil für dasselbe jeder Maßstab fehlt.

Nach einem Bericht der »F. Z.« besitzt die Krone Preußens viele nutzbare Güter in sechs Provinzen. Es heißt dort wörtlich:

»Zur Verwaltung dieses ausgedehnten Grundbesitzes bestellte bekanntlich die Hofkammer der königlichen Familiengüter zu Berlin; es ist ein Collegium aus 9 Mitgliedern und dem zugehörigen Subalternpersonal. Die Bauverwaltung für den Kronbesitz ist in 14 der Kammer untergeordneten Bauinspektionen eingetheilt. Von der Hofkammer ressortiren zwei Forstmeisterbezirke, welche 15 Oberförstereien umfassen. Dazu kommen 6 Rentämter mit 7 Amts- und Forstämtern. Wir führen die Größe dieser Oberförstereien an, so weit sie sich in dem Jahrbuch für amtliche Statistik von 1863 ergeben: Pöhlitz, Wildenbruch, Helmterdorf, Krummkeil (37,352 Morgen), Toppendorf, Arnberg, Hegerich und Schönewald (26,339 Morgen), Wasserburg (34,887 Morgen), Staakow-Hammer (36,051 Morgen) K. Wusterhausen (22,545 Morgen), Rheinsberg, Schmollin. Dann werden im Staatskalender aufgeführt:

a. in der Provinz Brandenburg.

Die Pachtämter Karstshof, Kobitz (1704 Morgen), Teurov, und Freidorf, Löpten-Tebsch mit Stremmen (2992 Morgen), Müschhofe mit Gr. Eichholz, Bornstedt-Lindstedt nebst Gallin, Bornim.

b. in der Provinz Pommern.

Brenkshof mit Karolinenhof und Dembece, Papenzin, Thänzdorf mit Strojow, ferner Wildenbruch, Liebenow, Gramsch mit Ernstshöhe, Jasendanz und Rassenberg, Schöpschütten, Zechendorf, Althütten.

Provinz Posen.

Terkow mit Zulkow, ferner Paulshaus, Groß-Chociza, Klein-Chociza, Polozin, Weisenburg, Kleparz, Tschdorf mit Lobenau und Siempocin, Chalkowo, Targomogorza mit Raclawki und Umilkarowo.

d. in der Provinz Schlesien:

Lesse (4 Güter), Fürstentau (4 Borwerke), Gramschütz, Simbsen (3 Güter), Wagrersau, Gr.-und Kl.-Obisch (5 Güter), Toppendorf mit Heimbad, Tarnau, Kl.-Logisch, Kofelitz, Loganowitsch, Sternitz, Gr.-Borek, Alt-Karmuntau und Stollentzschin, Neu-Karmuntau, Wischdorf, Furow mit Ellguth, Hofffürben mit Saitkau und Ober Themaswaldau mit Schwiebedorf, Siegersdorf, Thauer.

e. in der Provinz Sachsen:

Heinrichsberg, Gadau mit Schattenberge, Neditz, Wörnitz. Dem Hausministerium untergeordnet ist das königl. prinzipale Freiökonomieamt. Dasselbe besteht erstens aus der Herrschaft Frauendorf in der Mark Brandenburg im Kreise Sternberg, ein Rittergut mit 3 Vorwerken von zusammen 4500 Morgen, zweitens aus den Herrschaften Platow und Krojanke in Westpreußen, deren Nutzungung z. Z. dem Prinzen Friedrich Leopold zusteht.

Weiter unterstehen, seit 1887 dem Prinzen Heinrich von Preußen gebührende Güter, welche theils aus den von König Friedrich Wilhelm IV. hinterlassenen Schatzgütern herrühren, theils aus den Gütern bestehen, die aus Erbschaften des Königs Wilhelm I. angekauft sein sollen. (König Wilhelm I. soll nämlich nach einer Angabe der gut unterrichteten Berliner »Volks-Zeitung« von 1888 etwa 100 Millionen Mark während seiner Regierungszeit eripart haben.) Es sind dies die Güter Paretz (52 Morgen), Falkenöde (2108 Morgen), die Herrschaft Epawtow, welche acht Pachtgüter umfaßt. Endlich kommt in Betracht die Herrschaft Oels in Schlesien, welche aus der Hinterlassenschaft des letzten Herzogs von Braunschweig auf die Krone Preußens herab übergegangen ist, daß die Nutzung dem jedesmaligen Thronerben, somit gegenwärtig dem Kaiser für seinen minderjährigen ältesten Sohn zusteht.

In den besprochenen Einkünften der preussischen Krone gehört die unentgeltliche Lieferung von jährlich 40 Stück Pferden an die Marjälle, aus dem Hauptgütertrahnen. Zur Zeit (nämlich 1888) durfte jedes den Marjällen gelieferte Pferd

mindestens 3000 Mark werth sein, also die Lieferung den Werth von 3000mal 40 = 120,000 Mark jährlich betragen. Als »Dispositionsfonds für Gnadenbewilligungen aller Art« werden dem Kaiser jährlich 3,000,000 M. vom Reichschat ausgezahlt, ebenso für die Adjutanten des Kaisers 88,500 M. (dazu der Wohnungsgeldzuschuß, Servis und Pferderationen (nach V. B. 3.). Die Summe der in Zahlen aufgeführten Gelder ist 44,168,503 M. Die Summe der in Zahlen aufgeführten Morgen Land ist 169,460 Morgen. Aber das, was man nicht weiß, kann man nicht mittheilen.

Diese Angaben, die Einsender dieser Zeilen in Schweife seines Angeichts auf Wunsch seiner Genossen zusammen gesucht hat, machen selbstverständlich keinen Anspruch auf eine erschöpfende Darstellung dieses schier unerschöpflichen Materials.

Ein Dokument des Unternehmers-Hochmuthes.

Eine Stelle, in welcher die Geschichtsschreiber späterer Jahrhunderte den Uebermuth und die Verblendung der deutschen Unternehmertreife des 19. Jahrhunderts attemmäßig genau festgelegt finden werden, ist der in diesen Beziehungen seit Jahren berühmte Bericht der Handelskammer in Essen, der Krupp'schen Metropole. Von dem jetzigen Wendepunkt in der sozialen Geschichte verfahren eben die Handelskammern als Unternehmerversprechungen diejenigen herausfordernden »Ehrlite«, deren Ueberheberschaft vor der großen Revolution von 1789 den königlichen Behörden und Beamten zufiel.

Der neueste Jahresbericht für 1892 der Essener Handelskammer beginnt den Abschnitt »Arbeiterverhältnisse« würdig mit einer — Fälschung. »Die Arbeiterverhältnisse auf den Steinkohlen-Becken des Bezirks waren im Berichtsjahre durchaus befriedigende« — so heißt der Eingangssatz. Gefalscht ist er deshalb, weil in ihm mit Absicht drei Worte weggelassen sind: »Für die Unternehmer« bezeichnende. Daß der Satz nur so und nicht anders gemeint sein kann, verräth der Verfasser des Abschnittes in sehr ungeschickter Weise einige Sätze weiter, indem er schreibt: »Wenn auch . . . der Verdienst geschmälert wurde, so mußten die Arbeiter doch dankbar sein, überhaupt noch Arbeitsgelegenheit zu haben . . .« Klassischer kann die Aufzeichnung der rheinisch-westfälischen Unternehmer, daß die Industrie nur ein Bereicherungsverfahren für die Kapitalisten ist, bei dem »beschäftigt« zu werden, der Arbeiter noch »dankbar« sein muß, nicht ausgedrückt werden. Wir sind die Herren der Produktion; der Proletarier hat sich gehoriam den Arbeitsbedingungen zu fügen, die wir ihm aufzuerlegen für gut finden — so lautet der blöde Spruch noch immer. Die rheinisch-westfälischen Proleten wollen nicht einsehen, daß das sozialpolitische Linsien ist, seitdem die centralisirte Industrie Massen von Arbeitern zusammengehaupft hat, deren Zustimmung zu den Arbeitsbedingungen immer wichtiger und unumgänglicher wird, je weiter die technische Entwicklung ist; daß die hunderttausende von abhängigen Existenzen in ihrer Zusammenhäufung und Proletarisierung durch die Technik unaußweichlich eine Macht werden, die über die Produktion mitberührt — vor dieser Thatsache stehen die Herren in Essen und anderswo noch immer so verständnißlos, wie Schulbuben — oder sie stellen sich wenigstens so.

Sie gleichen den Schälern und alten Weibern, die das Gemitter mit gestammelten Sprüchlein beschwören wollen — Arme Tröpfe; es ercht sie doch! Lassen wir sie sich wiegen in dem kindlichen Glauben, daß es des Arbeiters höchstes Ideal sei, »sich williger und fleißiger zu zeigen, um nicht ihrer Arbeitsgelegenheit verlustig zu gehen«. Gott sei Dank sagt in den Klüpfen der Proletarier auch in Rheinland-Westfalen das Bewußtsein davon, daß zur »Arbeitsgelegenheit« durchaus nicht die faule Drohne gehört, die als Unternehmer über die Produktionsmittel gebietet und den Arbeitsbedienten die in Hülle und Fülle vorhandene Nahrung schmälert und auch noch »Dankbarkeit, Willigkeit und Fleiß« wie zum Hohne von den Ausgebeuteten fordert. Gar mächtig wirken wird die Aufklärung der Essener Handelskammer in ihrem neuesten Bericht, daß die Einführung der Arbeitsordnung auf Kohlengruben nach dem Gutdünken der Unternehmer »sich in aller Ruhe« deshalb »vollzog«, weil »keine Grubenausgänge bestehen und die vorherige Anführung in Gemäßheit der gesetzlichen Uebergangsbestimmungen unterblieb«. Für diesen offenerzigen Satz verdient der Essener Handelskammerbericht in Glas und Rahmen gefaßt zu werden. Und wie sehr verdient der christlich-soziale Staat die Bemerkung dieser

Propheten, daß der Streik auf den Saar-Kohlengruben zu ihm »Bedauern«, aber »nicht zu ihrer Ueberrachung« die — Mithilfe hat sich Herr von Berlepsch selbst gebunden, als er rheinisch-westfälischen Unternehmern durch seine »Uebergangsbestimmungen zur Berggesetz-Novelle« möglich machte, ihre Arbeitsordnungen »ohne Anführung der Arbeiter« noch rasch »Thoreschluß« einzuführen — Der Dank für dieses Zugeständ ist jetzt der schlecht verhehlte Lohn der Essener Handelskammer deren Patrone im niederrheinischen »Kohlenrevier« rüchrichtig gehalten; haben, wie sie sagen, und sie müssen es selbst ja besten wissen —

Der Abschnitt des Essener Handelskammer-Berichtes über »Arbeiterverhältnisse« ist ein widerliches Gemisch von Ueberehrungen der Thatsachen, ungeheuerlichem Proletenthum und sozialer Verblendung, wie sie nur Kräftezeiten vor großen Uewälzungen zeitigen. Wir können deshalb der Gewißheit leben, daß diese Sprache in Rheinland-Westfalen, gedruckt und ungedruckt, nicht allzulange mehr geführt werden wird.

Grasse Gegenätze.

Wir lesen in der »Westf. Volks-Zeitung«:

»Gelsenkirchen, 18. Febr. Der verantwortliche Schriftführer und Maschinenmeister taucht wieder auf. Dem Personal der hiesigen »Berg- und Hütten-Arbeiter-Zeitung« ist eine 20 Seiten lange Anklageschrift zugestellt, in der u. A. auch zwei Scherz und der Maschinenmeister des genannten Blattes der Mithilfe zum Vergessen gegen § 110 des R.-Str.-G.-B. angeklagt sind. Nach dem Berliner Vorgange sollte man nicht erwarten haben, daß ein Staatsanwalt noch wieder auf diese sonderbare Idee gekommen wäre; es ist bloß merkwürdig, daß nicht auch die Zeitungsträger und die Postbeamten ebenfalls der »Mithilfe« angeklagt sind. — Derartige Scherze ließe die Staatsanwaltschaft besser unterwege.«

In dieser Notiz sieht man, daß auch ein Scheinprinzip, nämlich die Vertretung der Arbeiterinteressen (welches Prinzipienmäntelchen sich die »Wetterfahne Ehren-Fußangel« so gerne umhängt) hin und wieder eine geistreiche Frucht am Spalterbaume der Tagesjournalistik zeitigt: Auch eine blinde Sau findet ab und zu mal eine Eichel, wie's im Volksmunde heißt und wir wollen gerne konstatiren, daß mit dieser Notiz nach unserer Auffassung das Nichtigste getroffen ist, obgleich manches andere Journal die Sache klarer, erschöpfender und unzweideutiger behandelt hat. Wenn auch die Notiz ganz und gar »arbeiterfreundlich« angesehen werden kann, so wissen wir doch aus den Erfahrungen des »Dauer-Prozesses« zur Genüge, daß es mit den »Consequenzen« beim spiritus rector oben citirten Blattes sehr windig aussieht. Doch nun gut; was da geleistet ist, das wollen wir einmüthig anerkennen und sogar daran zeigen wie es anders gemacht werden kann. Diesen stinkigen »Vorbeer« hat sich nämlich das schienenstückernde Falschjournalisten-Organ gepflückt. Einem solchen national-miserablen Drecksblatte ist allerdings alles zuzutrauen und deshalb haben wir uns darüber auch nicht gewundert; wollen aber doch nicht unterlassen unsern Lesern die »starke Seite« des schmutzigen Rechtsorgans zu zeigen. Hier die Leistung.

Gelsenkirchen, 18. Febr. Wie die socialdemokratische Bergarbeiter-Zeitung« mittheilt, wurde dem Druckereipersonal eine 20 Seiten starke Anklageschrift zugestellt. Es sind angeklagt »Redakteur« Margraf, »Belegler« Meyer, »Redakteur« Schlichte, der »Chef vom Ganzen« Schwüder, der »Drucker« Werdelmann, die »Schriftsetzer« Adams und Dammeier und der »Maschinenmeister« Capelle. Auf diese Weise lernt man doch das »Personal« der »Bergarbeiter-Zeitung« einmal und zwar in corpore kennen. Also die »Druckerei« beschäftigt zwei Scherz und einen Maschinenmeister, außerdem einen Chef, einen Belegler, einen Drucker und zwei Redakteure. Auf drei arbeitende Personen kommen also fünf »beaufschlagende.« Da kann das Geschäft wohl bestehen!

Der democritarische Schmutz ist in dieser Notiz so faustdick und so durchscheinend lägenhaft, daß sie vollständig ihren Zweck verfehlt. Denn welcher Bergarbeiter glaubt wohl den Kohl, daß allein für die Druckerei fünf Mann in der Aussicht thätig wären? Das »N.-Westf. Tageblatt« ist demnach wirklich schlecht redigirt, das ist offenbar; denn es ist zu bekannt, daß die Aussicht nur vom jehüiligen Redakteur geführt wird, als daß es der Exmagister nicht hätte wissen müssen. Scherz über ist Vorsitzender des Verbandes und agitatorisch nur thätig, Meyer hat die

„Aurinander geletzt.“

Amerikanischer Kriminalroman von D. v. Ellendorf.

23

Rachdruck verboten.

Zweifelsohne war Rosa die Urheberin des Zeitungsentwickels, denn als sie ihn in der Avenue nicht mehr sah, war sie wahrscheinlich in seine Wohnung geeilt, darauf in seinen Klub und später zu einigen seinen Freunden. Um diese Zeit diskutirte man in allen fashionablen Klubs sicherlich sein Verhängnis. »Hören Sie schon die Neuigkeit? — Ah — yes — der arme Stratton! — Welch ein Roman! Ein guter Kerl — aber —»

Indem er sich diesen Dialog gegenwärtigte, war es ihm, als höre er nach jenem »aber« ironisches Lachen.

Die Zeit verwich. Halb zwölf Uhr hatte es geschlagen, während er noch in Gedanken verloren war, und jetzt war es nur noch eine Minute vor Mitternacht.

Arthur verließ den Armstuhl, ergriff einen Revolver und stellte sich an das Bett, damit er nach der schrecklichen That nicht auf den Boden falle. Der erste Schlag der mitternächtigen Stunde verhallte — und er feuerte die Waffe nicht ab. Arthur war allgemal als müthig und erschlossen bekannt und hatte »widerstandslos« jede Duellangelegenheit, bei denen seine unerklärliche Ruhe stets Gegenstand der Bewunderung gewesen. Bei einer solchen Gelegenheit hatte er seinen Gegner getödtet und die Nacht darauf ganz gut geschlafen. Und doch feuerte er jetzt die Waffe nicht ab! Es war schon zehn Minuten nach zwölf und noch hielt Arthur die Mündung derselben an seine Schläfe.

»Habe ich keinen Muth?« fragte er sich und in Wahrheit er besah keinen, was er sich jedoch nicht glauben mochte. — Er legte den Revolver auf den Tisch und lehnte auf den Tisch mit Feuer zu sich. Seine Arme und Beine zitterten. »Ich bin nervös,« sagte er leise, »aber das wird vorübergehen.«

Indem er beschloß, bis um ein Uhr zu warten, suchte er sich von der unabänderlichen Nothwendigkeit, Selbstmord begehen zu müssen, zu überzeugen. That er es nicht, was wurde dann aus ihm? Wie sollte es ihm möglich werden, zu leben? Kommt er sich entschließen, zu arbeiten? Ueberdies, konnte er in New-York bleiben, nachdem die ganze Stadt wußte, was er am Morgen zu thun beschloßen hatte? Dieser Gedanke erfüllte ihn mit Muth, er ergriff wiederum den Revolver. Aber nur die Verhörung des kalten Stahles mit seiner Stirn ließ ihn die

Waffe senken und schauern. Ich kann nicht — ich kann nicht! — wiederholte er enttäuscht.

Die Idee, daß physische Schmerzen mit dem Erschießen verbunden sein könnten, flüchte ihm Angst ein. Warum hatte er nicht eine mildere Todesart gewählt? Durch Gift oder Erstickten? Mit jeder halben Stunde war er wieder entschlossen, aber immer mit demselben Resultat. Es war seine schrecklichste Nacht. Dann weinte er aus Gram und Muth, rang die Hände und versuchte sogar zu beten. Als der Tag zu grauen begann, fiel er in einen unruhigen Schlaf, aus dem er durch ein Klopfen an der Thür geweckt wurde. Es war ein Aufwärter, der erschten, um Strattons Befehle für das Frühstück entgegen zu nehmen und welcher erschröden zurücktaumelte, als er in das erböhlte verfinsterte Gesicht und auf das unordentliche Aeußere seines Gastes blickte.

»Ich wünschte gar nichts,« sagte Arthur, »ich komme gleich hinab.«

Zu seinem großen Schrecken machte er die Entdeckung, daß er Geld verloren haben müsse, denn seine Bauschaft reichte eben für die Rechnung zu befreien, außer fünfzig Cents für den Aufwärter. So wanderte er nun ziel- und mittellos durch die Straßen von Jersey City, wo er glücklicherweise unbekannt war. Wie zuvor hatte er den Wunsch zu sterben, so sehr geäußert, wie gerade jetzt. Aber er wollte erst seine Nerven zu der That stärken, doch — wovon sollte er bis zu jenem Augenblicke leben, was ihm doch nicht ein einziger Cent übrig geblieben? Plötzlich kam ihm eine Idee — das Pfandhaus! Er wußte, daß er eine bedeutende Summe auf seine Uhr und Diamanten erhalten würde und schließlich, nachdem er eine Zeitlang vor dem Gebäude auf und ab gegangen, sagte er den Muth und betrat die Halle. Bald orientirte man ihn — und er trat an ein Schalter und übergab den Beamten seine Uhr und Ring.

Einen Moment später hörte er aus einem anstoßenden Zimmer eine Stimme rufen: »Zwölfhundert Dollars für eine goldene Uhr und Diamantring.«

Arthur trat an ein zweites Schalter, wo der Beamte fragte: »Wer erhält die zwölfhundert Dollars?«

»Ich,« erwiderte Stratton.

»Ihr Name?«

Arthur zögerte. Niemals würde er seinen Namen in einem Hause wie dieses laut genannt haben und daher sagte er den ersten, der ihm zufällig auf die Zunge kam.

»Murphy.«

»Wo sind Ihre Papiere? Ein Miethkontrakt — eine Quittung für Miete, oder ein Steuerattest —

»Ich habe keine.«

»Beschaffen Sie sich dieselben, oder bringen Sie zwei Jengen.«

»Aber —»

»Hier giebt es keine »Aber« — der Nächste!«

Arthur war enttäuscht über die unhöfliche Art, in der der Clerk ihn behandelte.

»Geben Sie mir die Gegenstände zurück,« sagte er.

Der Clerk sah ihn fast höhnisch an.

»Kann nicht geschehen, Sir! Wir verabsolgen niemals Gegenstände, die einmal registriert worden, ohne Beweise für den rechtmäßigen Besitz derselben.«

Stratton entfernte sich aus dem Gebäude. Niemals hatte er soviel gelitten, wie während der wenigen Minuten in diesem Hause, auch war der letzte Hoffnungsschrahl, der ihm noch geblieben, erblichen, denn die Uhr und jener Ring waren seine letzte Duell.

Starb er jetzt durch Selbstmord, so war sogar jeder Minibus, mit dem er denselben umgeben konnte, geschwunden.

Sein Tod war nun kein freiwilliger mehr, denn er konnte weder länger zögern, noch auch die verhängnißvolle Stunde mehr wählen. Er mußte sich augenblicklich tödten, denn er hatte nicht mehr die Mittel, auch nur einen Tag hindurch zu leben.

Jetzt bedauerte er nicht allein, die 10000 Dollars an Rosa gegeben, sondern auch noch die Hundert an die Diener derselben vertheilt zu haben, ja sogar das Trutzid an die Kellner im Hotel und dem Restaurant, sowie die Ausgabe für den Weichentrost raufen ihn.

Die Blumen in seinem Knopfloch waren längst verwelkt — was hatten sie ihm genügt? Ah, er gedachte in diesem Augenblicke nicht seiner vergeudeten Millionen, es schmerzten ihn die Cent's, die kleinsten Beträge, die er verschwendet hatte. Und dennoch konnte er, wenn er wollte, in den Besitz einiger Beträge gelangen. Er konnte nur nach Hause zurückkehren und einige der zahlreichen Gegenstände, die noch nicht in die Exekutionsliste aufgenommen, zu sich stecken. Aber, dann mußte er der Welt wiederum sich zeigen und bekennen, daß der Schreck vor dem Selbstmorde ihn am Leben erhalten habe. Die ironischen Blicke seiner Freunde würden ihn sodann gauamer durchbohrt haben,

Geschäft und Werdelmann ist im Conjun der Vor-
sitzende und als solcher fast stets auf der Tour. In Betreff der
zu Redakteur fragen wir den Ex-Magister, ob er vielleicht
in Stande ist nach seiner Verhaftung, wenn dieselbe mal erfolgen
sollte, die Zeitung noch weiter zu redigieren? Die Lüge, die
ihm Oberflächlichkeit wegen um so gemeiner ausschaut, ist hiermit
so zerlegt. Groß darf man schon sein, das geben wir dem
Ehrenmitglied zuzugun; aber auch noch dümm und denksam, daß
sie die besten Anfänge dazu, sich gesellschaftlich unmöglich zu
machen.

Beamtenmuth und Beamtenleid.

Beamtenmuth. Am 24. Oktober vor. Jahres hatte sich
ei Zugheil von 81 Mischen des Güterzuges 566, von dem ein
Teil im Gefälle stand, auf dem Bahnhofe Klein-Wemiggen in
Bewegung gesetzt und war in der Richtung nach Weeßen in die
Strecke gelaufen, da es dem Schlußbremser nicht gelungen war,
die Wagen festzuhalten. Die hier von benachrichtigte Station
Weeßen hatte Vorbereitungen zum Anhalten der Wagen getroffen
und die Geschwindigkeit des bald darauf in Weeßen einbreitenden
Zugtheiles wurde dadurch auch gemindert, jedoch gelang es erst
dann ihn noch innerhalb des Bahnhofes Weeßen zum Stillstand
zu bringen, als die drei Stationsarbeiter Knust, Busche und
Schomburg in Weeßen entschlossen und die Gefahr für ihre
Person nicht achtend, je an einen Bremswagen sprangen und
die Bedienung der Bremsen übernahmen. Hierdurch wurde ein
Zusammenstoß mit dem von Könnenberg der Station Weeßen
sich nähernden Personenzug 34 verhindert. Die genannten Arbeiter
erhielten für ihr entschlossenes Verhalten eine Belohnung von je
10 Mark. Ist diese amtliche Meldung nicht verspätet, so wurde
die Belohnung drei Monate nach der That gewährt, und die
Eisenbahnverwaltung hätte sich gar noch des Vortheiles begeben,
den das Sprichwort »Wer schnell gibt, gibt doppelt, groß-
müthigen Geben zusetzt.

Die Höhe des Honorars ist Beweis dafür, daß nicht etwa
»Verwinnstucht« diese Leute dazu getrieben ihr Leben auf's Spiel
zu setzen; denn die Thätlichen Belohnungen, welche sich für
ähnliche Heldenleistungen selten über 5,00 Mark vertheilen, sind
ziemlich bekannt und können wahrlich nicht verlocken das Leben
dafür zu wagen.

Welch ein riesiger Unterschied ist zwischen diesen opfer-
müthigen Menschenfreunden und die Bergwerkskapitalisten die
Millionen und abermals Millionen einheimen von solchen
Zechen, auf denen ab und zu die glücklichsten Massen-Verun-
glückungen vorkommen? —

Aber diese Eisenbahnen haben für ihren Opfermuth auch
eine entsprechende Belohnung zu erwarten; wovon das nach-
stehende

Beamtenleid ein Zeugniß giebt. In Lambach starb ein
Beamter, Assistent der k. k. Staatsbahnen, Anton Michy mit
Namen, und man kann sagen, daß der Mann in Folge ungenü-
gender Ernährung starb; sein Gehalt betrug 30 Gld. monatlich;
er verließ sich in der vorigen Wahnhaftrestoration und
zahlte per Monat 12 bis 15 Gld., mehr hatte er nicht. In
Folge dessen aß er so wenig als möglich, und wenn er Nach-
dienst hatte, so überließ er den nächsten Mittag, um sich das
Essen zu sparen und aß dann nur ein Nachtmahl. In Folge
dieser unregelmäßigen und ungenügenden Ernährung erkrankte
sein Magen und nun deckt ihn die Erde. Kluglos ertrug er
seine Entbehrungen. Auch das war ein Held! Allerdings im
Leiden, wofür ihm Niemand dankt.

Eine Speisekarte.

Wir sind heute in der glücklichen Lage, unseren Lesern ein
leckeres Mahl, ein süßliches Mittagessen aufzusetzen zu können,
was in dieser Zeit des schweren Nothstandes doppelt genüßreich
ist für Gastgeber und Gäste. Voila.

»Berlin, 23. Januar 1893.
Königliche Mittagstafel.

- Auflern.
- Indische Pulenstuppe.
- Foressen mit Butter.
- Kemulstücken auf schwedische Art.
- Gebäckene Makkaroni.
- Gestrüpfte Wachtele.
- Eßäcker Hühner, Früchte und Salat.
- Stangenpargel.
- Kirschenkrusten.
- Käsestangen. Gefrorenes.
- Nachisch.

Unsere Leser, — denen wir selber nicht die Gerichte selbst,
sondern nur die Speisekarte anbieten können, — mögen uns
nicht im Verdacht haben, bei dem Diener zur Feter der Ver-
mählung der Prinzessin Margaretha mit dem Prinzen Friedrich
Karl von Hessen in eigener Person eingeladen gewesen zu sein;
wir entnehmen das Menu der neuesten Nummer der Leipziger
»Illustrirten Zeitung«, welche die stillvoll ausgestattete Speise-
karte im Hilde bringt, neben anderen die Vermählungsfeste be-
treffenden Bildern; wie denn überhaupt das würdige Blatt mit
Vorliebe getränkte Personen, Prinzen und Prinzessinnen und Hof-
scenen in Illustration vorführt.

Die Proletarier unter den Kopparbeitern.

Bei der Begründung des Gesetzes betreffend die Verbesserung
des Volksschulwesens, welches dem preussischen Landtage vorliegt,
sind folgende Einkommen, die so recht das »Wohlleben« der
Volksschullehrer in's richtige Licht gerückt, veröffentlicht.

Es waren im Jahre 1891 in Preußen auf dem Lande voll-
beschäftigt 42,228 Lehrer; davon erhielten $\frac{1}{5}$ derselben ein Ein-
kommen unter 750 Mark, $\frac{2}{5}$ ein solches von 750 bis 1200 M.
und der Rest ($\frac{1}{5}$) ein solches von über 1200 M. So werden
die Lehrer bezahlt, die die Kinder der Arbeiter zu unterrichten
haben.

Militärausgaben.

Die fortwährenden Ausgaben des Militair-Etats stellen sich
nach der Rechnung pro 1879/80 zu 315,232,955 M. 99 Pf.,
nach dem Entwurf pro 1893/94 zu 428,172,899 M. — Bgl.
Die Mehrausgabe beträgt im Ordinarium (jährlich laufender
Ausgabeposten) rund 113 Millionen Mark. Die einmalige Aus-
gabe des ersten Jahres ergibt gegen 1879/80 ein erstjähriges
Mehr von rund 224 Millionen, welche von den Steuerzahlern,
hauptsächlich aber von den Arbeitern in irgend einer Form auf-
gebracht werden müssen. Das ist der Segen der neuen Militair-
tautvorlage. Alle die Abgeordneten, welche die Militairvorlage
bewilligen, helfen damit zugleich dem Volke 113 resp. 224 Mil-
lionen Steuern mehr auf.

Deutsche Rechtspflege.

Haltern, 23. Febr. Der Bergmann S., welcher während
des partiiellen Streikes vor einigen Wochen wegen Vertheilung
von Flugblättern des Verbandes hier verhaftet wurde, ist von
der Strafkammer in Münster freigesprochen.

Dortmund, 23. Febr. Der 21jährige Bergmann Gustav
Borries aus Hufarberheide wurde wegen Vertheilung des
Flugblattes des Verbandes vom 14. Januar, gedruckt zu Ge-
senkirchen, zum Ungehorsam gegen die Gesetze angeklagt zu
haben, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Berlin, Aufrührerische Reden wurden dem Zuschneider G.
Vogt zur Last gelegt, der dieserhalb vor der ersten Strafkam-
mer des Landgerichts I. stand. In einer größeren sozialdemo-
kratischen Versammlung hatten mehrere Reichstags-Abgeordnete
der Partei gesprochen. Nach ihnen nahm der Angeklagte das
Wort. Er bekannte sich zu den »Unabhängigen«, suchte die Aus-
führungen der Vorredner als zu lau und unzuverlässig an und
meinte, dieselben müßten unter das Volk gehen, um es zur
offenen Revolution aufzufordern. In diesem Sinne machte der
Angeklagte noch mehrere Ausführungen. Der Gerichtshof ver-
urtheilte ihn zu einem Monat Gefängniß.

Dortmund, 23. Febr. Bunte wurde gestern wegen indi-
rekter Aufreizung zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Wenn zwei dasselbe thun usw. Vor einigen Tagen brachten
wir eine Notiz aus Weissenburg, wo zwei Soldaten zu 5 resp.
10jähriger Festungs-Strafe verurtheilt wurden, wobei Trunken-
heit als erschwerender Umstand angenommen wurde. Heute
lesen wir, schreibt die »Magdeburger Volksstimme«, daß kürzlich
einige Studenten wegen groben Unfugs vor Gericht standen,
wobei Trunkenheit als mildernder Umstand berücksichtigt wurde.
Das wirkt ein schönes Licht auf die — Studenten.

Robert Matten aus Gesenkirchen ist wegen Aufforderung
zum Ungehorsam gegen die Gesetze in zwei Fällen zu einem
Jahr Gefängniß verurtheilt. **Mich. Müller** aus Vorbeck wegen
ähnlichen Vergehens zu 3 Monaten Gefängniß.

Gedanken eines Philosophen.

Ach ja, die »Ordnung und das Gesetz! Manchmal glaube
ich beinahe, daß diese beiden alles Unglück hier auf Erden
stiften!

Rundschau.

Eine interessante Statistik über den Rückgang des Klein-
handwerks gab in einer Versammlung der Maurer Leipzigs der
Genosse Lorenz aus Hamburg. Die Statistik bezieht sich auf
Halle a. d. S. Dort gab es auf je 10,000 Einwohner selbst-
ständige Meister in den Jahren

	1840	1885
Bäcker	28	13
Fleischer	19	11
Schneider	92	39
Schuhmacher	151	40
Glaser	10	5
Tischler	63	20
Drechsler	11	?
Klempner	5	7
Böttcher	26	8
Schlosser	31	8
Grobschmiede	10	6
Sattler	10	5
Seiler	8	4
Buchbinder	20	5
Uhrmacher	5	5

Summa 489 186

Kapitalistische »Entbehrungslohn«. Es zahlen Dividende:
Kredit- und Sparbank zu Leipzig 7 pCt. — Thüringer Gas-
Gesellschaft $9\frac{1}{3}$ pCt. — Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesell-
schaft 9 pCt. — Allgemeine deutsche Credit-Anstalt in Leipzig
 $8\frac{1}{2}$ pCt. — Feuer-Versicherungsbank für Deutschland in Gotha
70 pCt. — Deutsche Kontinental-Gasgesellschaft 10 pCt. —
Magdeburger Bergwerks-Aktiengesellschaft 20 pCt.

Deutsche Hungerlöhne. Wegen zu geringer Bezahlung
haben im Marmorwerk zu Saalburg in Thüringen die Bayern
und Italiener die Arbeit niedergelegt, während die einheimischen
Arbeiter weiter arbeiten müssen, wenn sie nicht verhungern
wollen.

Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnreduktion. Auf den
Saalburger Eisenwerken der Herren Mather und Platt wird jetzt,
wie der »Reichs-Anzeiger« mittheilt, 48 Stunden statt der
früheren 53 gearbeitet: ein Versuch, von dessen Ausfall in den
Beziehungen zwischen Fabrikanten und Arbeitern Vieles abhängen
kann. Die Veranstalter der Neuerung haben zunächst keine Aus-
gleichung von ihren Arbeitern verlangt, weil sie glauben, daß
durch größere Pünktlichkeit, gesteigerte Energie und lebhafteres
Interesse an der Arbeit die Zeitverkürzung eingebracht werden
könne.

Du sollst nicht stehen. Die Halle'sche Maschinenfabrik
stellt ihren Aktionären eine Dividende von 35 Prozent in Aus-
sicht. — Frage: »Auf welche Art werden diese Dividenden
»verdient«?

Das große Irthum Eugen Richter hat eine Rede ver-
brochen, in welcher er versicherte, daß die Lagerarbeiter etwa
4 Millionen Mark Ersparniß bejahen. Einige Anekdote, die
trotz eifrigen Suchens von diesen Ersparnissen nichts finden
konnten, meinten, daß die fabelhaften Güter wahrscheinlich im
Moude liegen würden, und wenn Eugen dieselben öfters des
längeren angeschaut habe, so sei das Blech, daß er geschrieben
und gesprochen, leicht erklärlich. Andere, die gleichfalls ihren
Antheil vermissen, wollen Eugen auffordern, die Stelle anzu-
geben, wo dieser geheimnißvolle Schatz vergraben sei. Kurz, die
Aufregung ist groß; wenn Eugen nicht schleunigst Auskunft
gibt, so hat er es zu verantworten, wenn eine allgemeine Suche
nach verborgenen Schätzen angeht. Doch kann er dann auf
diesem sonnambulen Gebiete wiederum sein großes Irthum
leuchten lassen.

Arbeiterbewegung.

Der Streik in der Reißzeugfabrik von Carl Eckert Sohn
und Comp. in Nürnberg ist zu Gunsten der Gehilfen beendet:
denselben wurden ihre Forderungen bewilligt.

Bildstock. Unser Kamerad Werken ist am 20. ds. M. aus
der Unterjuchungshaft entlassen.

Der Streik der Brüder Bergleute ist geschickert. Die Füh-
rer der Bergleute und diejenigen, die sich »Ausföhrungen«
haben zu schulden kommen lassen, werden nicht wieder in Ar-

wie die Kugel seines Revolvers. Mein — die Welt sollte sich
nicht betrogen sehen und ein Mann, der einmal verlaunten läßt,
Selbstmord zu begehen, muß sich tödten — er ist moralisch ge-
zwungen dazu. Er durchwanderte die Straßen der Stadt, im
Begriff, eine stille, einsame Stelle in der Umgebung derselben
aufzusuchen, um endlich seinen Entschluß auszuführen.

So schritt er gesenkten Blickes die Elizabethstree dahin,
welche in die Chaussee, die nach Elizabethtown führt, mündet.
Ein brennender Durst verzehrte ihn und doch besaß er keinen
Cent, um sich ein Glas Wein in dem nur ungefähr dreißig
Schritte entfernten »Farmers Hotel« kaufen zu können. Da be-
merkte er in nur geringer Distanz vom Weg einen kleinen
fließenden Bach und er wendete seine Schritte dahin, kniete
nieder und schöpfte mit der hohlen Hand einen Trunk, um seine
brennenden Lippen zu kühlen.

Seine tiefe Verzweiflung machte ihn gleichgültig und blind
gegen Alles um ihn her und er ahnte nicht, daß man ihn von
einem Fenster des Hotels beobachtete.

»Es kam so gut hier wie anderswo geschehen,« murmelte
er, indem er den Revolver gegen seine Stirn erhob.

In diesem Augenblick hörte er hinter sich seinen Namen
rufen: »Arthur — Arthur!« scholl es an sein Ohr.

Er erhob sich, verwarf die Waffe und blickte um sich. Er
sah einen Mann, der mit aus-
breiteten Armen sich ihm näherte.
Der Fremde schien so alt wie Saron, wohlgebaut, obaleich ein
wenig forpulent, hatte ein gutmüthiges offenes Gesicht, das zwei
große schwarze Augen erhellten und schien aus jeder Menschen-
zu sein, die im ersten Augenblicke für sich einnehmen. Arthur
erkannte in ihm einen seiner besten alten Freunde und Schul-
kollegen. Früher waren sie sehr intim gewesen, hatten sich in-
dessen aus den Augen verloren.

»Jefferson!« rief Arthur verwirrt.

»Ja,« erwiderte der Freund außer Athem. »Ich beobachtete
Dich seit den letzten fünf Minuten; was hastest Du vor?«

»Wieso — nichts!«

»Ach, was ich heute Morgen in New-York erfahren, bestätigt
sich also!«

»Was jagt man?«

»Die Blätter haben bereits Deinen Tod bis in die Einzel-
heiten gemeldet.«

»So, nun dann wirst Du einsehen, daß ich nicht mehr leben
darf,« erwiderte Arthur, »ich muß mich tödten —«

»Warum — nur um den Blättern die Mühe zu sparen,
ihren Bericht zu widerrufen?«

»Man wird sagen, daß ich zurückschreckte, als —«

»Ach, ist es das? Ein Mensch muß nach Deiner Ansicht
also zum Narren werden, weil die Blätter einen Bericht in dem
Sinne brachten? Das ist ja ganz absurd, mein Junge, doch
— warum wolltest Du Dich erschrecken?«

Arthur überlegte, er sah eine Möglichkeit, zu leben, auf-
zudämmern. »Ich bin ruiniert,« erwiderte er traurig.

»Darum also — nun, mein Freund, so sage ich Dir, daß
Du ein Narr bist! Ruiniert! Sicher ist es ein Unglück, aber
ein Mann wie Du muß nicht verzweifeln. Ueberhaupt so ganz
ruiniert, wie Du glaubst, bist Du jedoch noch nicht, denn ich habe
ein Einkommen von 200,000 Dollars.«

»Zweimalhunderttausend Dollars —«

»Ja, ich habe mein Vermögen in Land angelegt und erhalte
sechs Prozent.«

Arthur wußte, daß sein Freund in guten Verhältnissen
stand, allein, daß er so reich war, ahnte er nicht.

»Ich hatte einst weit mehr, Jefferson,« sagte er, »aber ich
aß doch seit 24 Stunden keinen Bissen.«

»Und Du sagtest mir das nicht gleich! Aber — es ist
wahr, Du bist in keiner benedenswerthen Lage — komm nur
gleich mit mir!«

Bei diesen Worten führte er seinen Freund in das gegen-
überliegende Hotel.

Stratton gestand sich, daß er in einer unausprechlich lächer-
lichen Situation überrascht worden war, denn ein Mensch, der
wirklich die Absicht hat, sich zu erschließen, läßt sich durch nichts
abhalten, er feuert die Waffe ab, anstatt sie zu verbergen. Aber
Jefferson war der einzige wahre Freund unter den vielen, die
Arthur hatte, und er war überzeugt, daß dieser ihn niemals
durch den geringsten Wdruwf tranken würde. Kurz darauf
sahen die beiden Freunde an wohlbesetzter Tafel, bei welcher der
feurige Wein Arthurs Laune bald wieder hob.

Er theilte Jefferson Alles mit, die Schreden der letzten 24
Stunden, die verzweiflungsvolle Nacht im Hotel und die Ent-
täuschung im Leihhause. Dann ergriff er beide Hände Jeffers-
ons, presste sie mit dem Ausdruck tiefsten Gefühls und sagte:
»Du hast mich gerettet! Du bist ein Freund! Der einzige, den
ich auf dieser Welt gefunden — mein Bruder!«

Beide unterhielten sich über zwei Stunden lang. »Komm,«

sagte Jefferson, »entwerfen wir einen Plan. Du wünschst von
hier für einige Zeit zu verschwinden — das sehe ich ein. Heute
Abend mußt Du einige Zeilen an die New-Yorker Presse richten
und worgen nehme ich Deine Angelegenheit in die Hand, denn
das ist eine Aufgabe, die ich sehr gut erledigen kann, obgleich ich
noch gar nicht weiß, in welchem Zustande Deine finanziellen
Verhältnisse sich befinden. Trotzdem aber werde ich Manches
aus dem Schiffsbruch retten, denn — wir haben Geld, siehst Du
— und dann läßt sich mit Gläubigern gut reden.«

»Aber, wohin soll ich mich wenden?« fragte Arthur, den der
Gedanke, allein zu sein, schreckte.

»Das? Na, Du kommst mit mir nach Alexandria, nahe
bei der Stadt habe ich eine Wohnung. Weißt Du nicht, daß
ich verheirathet bin? Ach, mein Freund, es giebt keinen glück-
licheren Sterblichen in der weiten Schöpfung wie ich! Ich
heirathete aus Liebe die schönste, liebenswürdigste und beste Frau
auf der Welt! Du sollst unser Bruder sein. Aber komm, wir
nehmen jetzt einen Wagen und verlassen das Hotel.«

Niemand unterbrach Mr. Biant. Sterrett überlegte,
während er aufmerksam horchte und zugleich sich fragte, woher
Mr. Biant alle die Informationen erhalten haben könne. Wer
hatte die Biographie Strattons geschrieben? Als er hin und
wieder einen Blick auf die Blätter warf, bemerkte er, daß ihr
Inhalt von verschiedenen Handschriften bedeckt waren.

»Annie Samson,« fuhr Mr. Biant fort, »war Mrs. Jeffers-
on geworden durch Fügung des Zufalls, aber entgegen der
Meinung ihres Vaters, liebte sie ihn durchaus nicht. Sie war
die Tochter eines armen Schulmeisters in Williamsport, der froh
gewesen wäre, wenn er sie die Stellung einer Gouvernante oder
Lehrerin einst hätte einnehmen sehen, während es ihr noch nicht
genügte, die Herrin auf einer der schönsten Besitzungen in der
Union geworden zu sein. Obgleich von allem Luxus, den der
Reichtum zu gewähren im Stande, der Erfüllung jeden Wunsch
Seitens eines sie abgöttisch verehrenden Vaters sicher, geachtet
und geliebt von Allen, die sie kennen lernte, war sie dennoch
nicht zufrieden. Von dem ersten Tage an, an welchem sie
Jefferson sah, empfand sie gegen ihn die größte Abneigung,
die, obgleich sie dieselbe als größtes Geheimniß bewahrte, mit
jedem Tage wuchs.«

(Fortsetzung folgt.)

beit genommen. Ueber die Ursache des Streiks wird der in flüssig erscheinenden „Gesellschaft“ geschrieben: Auf einem der staatlichen Schächte, Julius IV, wollten die Bergarbeiter am 9. Februar um 6 einhalb Uhr Abends ausfahren. Als drei Schalen hinausgezogen waren, kam der Steiger. Hojer mit der nächsten Schale in die Grube und machte seiner Wuth über die „frühe Ausfahrt“ in allen möglichen Hohnheiten Luft. Er ergriff einen leeren Hund und wollte damit die Leute zurückstoßen. Dabei drückte er einen Bergarbeiter an die Wand, so daß dessen Blechlampe zerquetscht wurde; ein Glück, daß dieser noch einen Holzstock bei sich hatte, welcher sich zwischen Hund und Kohlenwand zwängte, so daß größeres Unheil verhindert wurde. Hierauf legte sich der czechische Arbeiter Pipka ins Mittel und sagte, der Herr Steiger möchte doch nicht so roh und grob sein; da aber Hojer nicht czechisch versteht, so hat er seinen Vorgesetzten falsch berichtet. Pipka wurde sofort entlassen. Daraufhin erfolgte der Streik, welcher sich auch auf andere Schächte erstreckte. Auf Schacht „Julius“ ist die Gendarmarie mit Bajonetten vorgegangen und hat mehrere Arbeiter verwundet und verhaftet. Als Pipka seinen Lohn auf dem Schacht verlangte, wurde ihm gesagt, er solle diesen in Brüg auf der Bezirkshauptmannschaft holen; er ging hin und wurde sofort auf den Schub gebracht. Die Forderungen der Arbeiter sind: Einstellung sämtlicher Entlassenen und des Kameraden Pipka. Festsetzung des Gehaltes, Entlassung des Steigers Hojer, Achtstundenschicht u. s. w. Die Streikenden haben sich offenbar durch die angedrohten Masseneinstellungen ins Vorbehalt jagen lassen.

Ueber die Bergarbeiterbewegung in England berichten die bürgerlichen Zeitungen aus London: Die Bergleute rufen sich wieder, um der Depression auf dem Kohlenmarkt durch Verringerung der Produktion ein Ende zu bereiten. Der Verband der Bergarbeiter von Großbritannien, der heute weit über die Hälfte der englischen Kohler umfaßt, beruft für den 28. Februar eine Versammlung ein, welche über den Vorschlag einer nationalen Feiertagszeit, stattzufinden an einem von der Konferenz zu bestimmenden Datum, Beschluß fassen soll. Diese Maßregel richtet sich insbesondere gegen die noch außerhalb des Verbandes stehenden Bergwerke von Northumberland und Lancashire, welche von ihren Arbeitern Lohnherabsetzung verlangt haben. Der Verband hofft, diese Arbeiter durch sein energisches Auftreten zu sich herüberzuziehen und dadurch sämtliche Kohler mehr und mehr zu gemeinsamer Initiative zu veranlassen. Die Northumberland-Bergwerke haben übrigens am Sonnabend bereits beschloffen, die Reduktionen zu verweigern. Eine Versammlung der Grubenbesitzer wird daraufhin darüber zu entscheiden haben, ob sie zu einer gemeinsamen Schließung der Werke schreiten. Die gebürdete Lage des Marktes macht ein solches Vorhaben nur zu wahrscheinlich, wie auch im Durham-Distrikt die Arbeitseinschränkungen in der letzten Woche weitere Fortschritte machten und mehrere größere Gruben sogar auf unbestimmte Zeit geschlossen wurden. Das Kapital sucht seinen Profit, da er am Markte nicht zu haben ist, aus den Arbeitern herauszuholen.

Bei der Explosion schlagender Wetter in der Kohlengrube zu Stalis sind, wie nunmehr authentisch festgestellt worden ist, 17 Arbeiter getödtet, 6 schwer und 7 leicht verletzt worden.

Karlsbad, 20. Februar. Im Rudolfschachte bei Patschirn bei Chodan sind durch den Einbruch von Tagewässern 6 Bergarbeiter verunglückt.

Madrid, 16. Febr. (Orubengunglück.) In den Gruben von Mazaron, Provinz Murcia, wurden durch Ausströmung von Gasen 25 Arbeiter getödtet.

Chicago, 5. Februar. Ein hiesiges Morgenblatt sagt, daß eine Comité-Sitzung von Weichenstellern aller 27 in Chicago mündenden Eisenbahn-Linien gestern abgehalten wurde, worin die Weichensteller beschloffen, eine Lohnerhöhung von 5 Cent per Stunde zu fordern und die Arbeit niederzulegen, falls diese Forderung nicht bewilligt wird. Sie erhielten bis jetzt 25—30 Cent per Stunde bei Tag und 30—35 bei Nacht. Eigenthümlich ist, daß die Bewegung außerhalb der regulären Weichensteller-Organisation vor sich geht. Die Bewegung begann auf der Chicago-, Milwaukee- und St. Paul-Bahn und hat seither jeden hiesigen Bahnhof ergriffen.

Die Minenarbeiter der Clear Spring Gruben in Pitts-town, Pa., haben die Arbeit eingestellt. Die Leute verlangen Bezahlung für Überzecht und die Abschaffung des „Stunden-systems“, unter welchem zu arbeiten sie gezwungen waren.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Gesellschaft. Die hiesige Gießerei schnarrt mal wieder mit ihrem Schlammschapel allerhand gebantenlosen Blödsinn daher und zeigt damit so recht, was sie ihren Lesern für Zeug zu bieten gewohnt ist. Nach einer verunglückten Republik gegen die Ausführungen der „N. Z.“ und vollständig falschen Darstellung der bestehenden Verhältnisse des Bergarbeiterverbandes und der Bergarbeiterbewegung leistet sie sich folgenden Ausdruck: „Wohl aber hat sich gegenwärtig auf Grund jener Erfahrung die soziald. Taktik dahin geändert, durch möglichst häufige Versammlungen ihre Leute in Athem zu erhalten und dazu bietet der „jämmerliche“ Erfolg und die Erfahrungen des letzten Anstandes den ewigen Stoff.“

Sie hat also zu der thatsächlich jämmerlichen Lage der Bergarbeiter nur noch einen schwer verletzenden Hohn zu bieten. Sie fälscht die Thatsachen dadurch, daß sie verschweigt, durch welche hundsgemeine Nachstellungen vielerorts den Bergarbeitern die Niederlage bereitet ist und trägt so zu der Noth der Bergarbeiter noch den Spott und den Hohn hinzu.

Aus dem Kreise der Kameraden geht uns folgendes Schreiben zu, welches wir — natürlich ohne Namentnennung — hier als Beitrag zur „Humanitätsstatistik“, d. h. zur modernen Bergewaltigung der Arbeiter, der Jedem veröffentlicht.

Herrn . . . !

Nachdem ich am 14. Januar d. J. wegen (Contractbruch) Streik auf Jeche Germania 2 gemäßigert wurde, erhielt ich endlich nach vieler Bemühung schließlich am 11. Februar d. J. auf Jeche Graf Schwerin wieder Arbeit. Nachdem ich dort die 2. Schicht am 13. Febr. verfuhr, erschien vor der Arbeit mein vierstelliger und erklärte mir, es sei ihm erzählt

worben, ich hätte in Marlen dem Landwehrverein angehört, wäre dort wegen Majestäts-Beleidigung ausgestoßen worden. Der Betriebsführer hätte gesagt, ich sei früher ein guter Arbeiter gewesen. Wenn sich die Sache aber so verhielt, so müßte er mir am 15. kündigen. Ich behaupte dem Steiger, daß ein Irrthum hier vorliegen müßte, denn ich hätte in Marlen nie dem Landwehrverein angehört, wäre überhaupt nur 14 Tage noch in Marlen nach meiner Militär-Dienstzeit gewesen, wonach ich nach . . . verzoogen bin. Auf die Erklärung, er wolle sich dieses noch einmal nachfragen, verließ er die Arbeit am 15. Februar er schien er aber wieder vor der Arbeit und erklärte mir, daß der Erzähler (Denunziant) die Aussage hielte. Derselbe kenne mich ganz genau und außerdem sei er noch Präses in einem Schnaps-Club.

Hierauf gab ich unter einem Zeugen die Erklärung ab, ich wolle dem Denunziant einen Monat Lohn zahlen, wenn er Beweise lieferte, daß ich je in einem Landwehr-Verein als Mitglied oder Präses eines Schnapsclubs gewesen.

Als ich aber an dem Tage von der Schicht ausfuhr war ich schon am Brett genagelt mit dem Bemerkten, daß ich am 1. März entlassen werde.

Die Behauptung wird jetzt noch hoch gehalten von Seiten des Denunzianten. Da nun die Sache von A bis J erfunden ist, bin ich gezwungen in dieser Angelegenheit gerichtlich vorzugehen.

Hochachtungsvoll! (folgt Unterschrift.)

Vorbed. Handhabung des Vereinsgesetzes. Es wird hiermit becheinigt, daß die von dem früheren Bergmann Christian Conrad aus Vorbed für Sonntag, den 26. Februar er., Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Wirths Hülsebusch zu Schonebeck anberaumte öffentliche Bergarbeiter-Versammlung rechtzeitig angemeldet worden ist. Vorbed, 25. Februar 1893. Die Polizei-Verwaltung. Der Vorgesetzte: Heinrich. Vor der Versammlung wurden die im Lokale Anwesenden seitens des Polizeibeamten Kömlich aufgefordert, das Lokal zu verlassen.

Erklärung.

Nachdem der letzte Streik im hiesigen Revier beendet und auch die erste Anforderung an das Unterstützungs-wesen Genüge geleistet ist, haben die Komitees zur Förderung der Interessen der Berg- und Hüttenarbeiter ihren Zweck erfüllt und lösen sich mit dem heutigen Tage auf. Die Unterstützungsangelegenheiten werden von jetzt ab von dem Vorstand des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter geregelt und sind die noch vorhandenen Gelder an denselben abgeliefert, welcher darüber quittirt. Die Abrechnung der Komitees wird in der „Zeitung deutscher Berg- und Hüttenarbeiter“ und in der „Rheinisch-Westfäl. Arbeiter-Zeitung“ bekannt gegeben.

Das Komitee

zur Förderung der Interessen der Berg- und Hüttenarbeiter für Dortmund, Gelsenkirchen, Essen und deren Umgebungen.

Briefkasten der Redaktion.

J. N. in St. Nichtorganisirte Bergleute kann durch den Briefen das Verbandsorgan gegen 40 Pfg. monatlich zugestellt werden. 30 Pfg. für die Verbandsliste.

General-Versammlung der Unterstützungs-Kasse „Deutscher Bergleute“

Sonntag, den 5. März, Nachmittags 3 Uhr, im Saale des Wirths Herrn Funke in Bochum, Lindenstraße 29, beim Bahnhof Präsident. Tages-Ordnung: 1. Situationsbericht 2. Wahl eines Vorstandes. 3. Verschiedenes. Es wird dringend ersucht, daß die Vertrauensmänner alle erscheinen! Ferner wird ersucht, daß die Mitglieder die Kosten der Vertrauensmänner zu dieser Versammlung tragen. Der Vorstand J. N.: Aug. v. Behren, Schriftführer.

An die Vertrauensmänner.

Auf all' denjenigen Stellen, wo die Zeitungsboten für die Mitglieder verschiedener Zahlstellen die Zeitung tragen, erscheint es zur endlichen Abstellung der bereits mehrmals angebeuteten Unregelmäßigkeiten jetzt durchaus an der Zeit, daß die Zeitungsboten entweder über die Beitragszahlung der betreffenden Mitglieder ganz genau unterrichtet und auf dem Laufenden erhalten werden, oder aber bei den Mitgliedern sich allmonatlich das Mitgliedsbuch vorzeigen lassen, um so auf diese Weise informiert zu werden. Eine von diesen beiden Regeln muß aber jetzt eingeführt werden, sonst können die Mißstände gar nicht abgestellt werden.

Der geschäftliche (!) Standpunkt verlangt frische Durchführung dieser Maßnahmen, oder die zahlenden Mitglieder müssen einen höheren Beitrag — zum Ausgleich für die faulen Mitglieder — entrichten.

Der Central-Vorstand.

L. Völker, Bruch ist als Mitglied geschrieben, weil er das in einer Versammlung erhobene und durch letztere für die Unterstützungs-Kasse bestimmte Eintrittsgeld nicht abgeliefert. Aus eben demselben Grunde ist L. Völker auch als Zeichen-Delegirter ausgeschlossen. Das Central-Strikkomitee.

Buchdruckerei

Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter Gelsenkirchen

hält sich zur Anfertigung von Drucksachen aller Art bestens empfohlen. Versand nach allen Orten.

Sachstellen-Versammlungen.

5. März. Dortmund 1, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Wante auf dem Berge. Dortmund 2 (Südlich), Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Steinweg, Altmühlensweg. Westrich, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Püthoff.

Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden ersucht zu zahlen, andernfalls ihnen die Zeitung entzogen wird.

Versammlungs-Kalender.

Sonntag, den 5. März. Vormittags 10 Uhr: Essen. Nachmittags 3 Uhr: Dortmund 1, bei Wante, auf dem Berge. Nachmittags 4 Uhr: Bergschloßmari. Fränkinghausen. Catern berg. Dorchfeld. Kirschen. Mühlheim 2. Köpplinghausen. Kiemle. Weiprich. Bormholz. Nachmittags 5 Uhr: Westrich. Fulcrum. Friesenbrunn. Uhr nicht angegeben: Bredebeck. Berg. Anghofer.

An Verbandsbeiträgen sind vom 19. Febr. bis 26. Februar einschließlich bei mir eingegangen:

Carnap *)	7,—
Schonebeck 2	29,—
Dortmund 1	18,95
Bruch	39,60
Witz-Baal	12,55
Altenbochum 1	11,95
Steinkuhl 1	11,95
Witten 1	15,95
Schanze	77,95
Altenessen	12,—
Mittendortmund	17,95
Dortmund 3	24,15
Altenbochum 2	17,05
Essen 2	25,—
Schöttelze	26,70

*) Diese Position stammt aus der vor. Quittung (Nr. 6); war irrtümlich auf Altenessen gestellt; gehört aber nach Carnap; bitte dieses zu beachten.

Ersuche alle Vertrauensmänner neben ihren Namen auch den der Zahlstelle, von welcher das Geld kommt, auf dem Postabschnitt zu vermerken.

An Beiträgen zur Unterstützungs-Kasse sind vom 19. bis 26. Februar einschließlich bei mir eingegangen:

Carnap *)	2,50
Schonebeck 2	1,30
Nieder-Sprockhövel	3,95
Essen 2	3,60
Altenbochum 2	2,00

*) Stammt ebenfalls aus der vorigen Quittung; war irrtümlich auf Altenessen gestellt; gehört nach Carnap.

Für die Ausgesperrten gingen bei mir ein von: Rhein-Elbe, S. E. 2,00; Kotthausen, B. Tsch. 1,—; Köpplinghausen, J. Köpffel 4,—; Heßler, Rothen Stiefel 1,—; Gelsenkirchen, Ungenannt 0,40

Sonstige Einnahmen.

Altenessen, Programine pp.	0,50
Essen 2, Privat-Momenten	8,40
Consum-Verein Gichlinghofen, für Annonce	21,55

Georg Müller,

Schriftführer und interim. Cassirer.

Fulcrum,

Am Sonntag, den 5. März Nachm. 6 Uhr anfangend, geschlossenes Konz. hänzchen. Einführungen sind gestattet. Weiter Zahlung der Beiträge und Aufnahme.

Legitimation: Statutenbuch,

Öffentliche Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlungen.

Sonntag, den 5. März 1893. Gradsl. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Rosenberg. Referent: Gümninghaus. Hamm. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Lobek. Ober-Sprockhövel. Morgens 11 1/2 Uhr, beim Wirth Fr. Schulte-Dorbeck. Öffentl. Bergmanns- und Frauen-Versammlung.

Sprung- und Tafelherde, Nähmaschinen und Uhren gegen Theilzahlung u. d. baar liefert G. W. B. Aug. Bölger

Dortmund, Rheinischestr. 47. Ausnahmen von Feuer-Verversicherungen.

Feuer-Verversicherung

zu Brandenburg a. S. Gegründet 1846. Ich empfehle mich den Kameraden von Sprockhövel und Umgegend zur Aufnahme von Möbeln aller Art zu billigem Preise. Carl Reitmunn, Agent und Vertrauensmann.

Sterbetafel

Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter. Am Montag, den 20. Februar, starb in Folge Bluthituz das Verbands-Mitglied Franz Meier, aus Bochum; ihm möge die Erde leicht sein. Er war ein treuer Anhänger unserer Sache.

Peter Heep, DORTMUND, Wüstenhof 10, empfiehlt sich zur Lieferung von Complekten Ausstattungen, Möbeln, Betten, Polsterwaren, Hochherden, Uhren und Nähmaschinen. Agentur von Feuer- und Lebensversicherung.

Näherin in und außer dem Hause. Lina Wildförster.

An Frau Meyer sind vom 12. Febr. bis 26. Febr. c. eingegangen: Verbandsbeiträge: Mart. Mchereleben 19,10; Werne 31,—; Wengern oder Bormholz ?? 9,80; Heinrich Ruschenburg in Kallenhardt bei Langendreer 30,—. Denselben können nicht eher abemerkten zugestellt werden, bis der Name derjenigen Zahlstelle bekannt gegeben ist, für welche dieselben bestellt sind und auf welche das eingedante Geld gebucht werden soll. Hier selbst ist für Kallenhardt Nam. Dies als Vertrauensmann aufgeführt.

Unterstützungsbeiträge: Heizen 5,90; Kallenhardt bei Langendreer von Heint. Ruschenburg 1,—.

Nieder-Sprockhövel. Sonntag, den 12. März, Nachmittags 5 Uhr,

Zahlstellen-Versammlung. Zahlung der monatlichen und rückständigen Beiträge. Wahl zweier Revisoren. Verschiedenes.

Die Consummitglieder werden ersucht, ihre Quittungsbücher im Vereinslokale des Wirths Caspar Krieger zur Revision abzugeben. Die Mitglieder werden gebeten, alle zu erscheinen. Der Vertrauensmann.